

Der tolerante Humanist

Als Gegenspieler von Calvin plädierte Sebastian Castellio im 16. Jahrhundert für religiöse Toleranz. Sein 500. Geburtstag war Anlass, an einer internationalen Tagung auf dem symbolträchtigen Monte Verità über seine Toleranzforderung und sein Verhältnis zu den Reformatoren zu diskutieren. Im folgenden Essay beschreibt Barbara Mahlmann-Bauer, Organisatorin der Tagung, welche Verbreitung Castellios Schriften fanden und warum seine Ansichten immer noch von grosser Aktualität sind.

Von Barbara Mahlmann-Bauer

Sebastian Castellio war kein Reformator, sondern ein von Erasmus' Kirchenkritik und Christusphilosophie angestechter Humanist. Er folgte 1540 Calvin nach Strassburg. Die Begegnung mit Täufern und anderen Sektierern, die von der protestantischen Obrigkeit geduldet wurden, wird befreiend auf den Savoyarden gewirkt haben, da er während seines Lyoner Studiums die Hinrichtung von Protestanten miterleben musste. Calvin aber hatte in Strassburg die Aufgabe, Täufer für die reformierte Kirche zurückzugewinnen. Zurück in Genf, verhalf Calvin Castellio dort zu einer Stelle als Schuldirektor. Nicht bereit, sich in Fragen der Bibeldeutung Calvin zu beugen, schied Castellio 1545 aus Genf. Pädagogische Kompetenz konnte Calvin ihm nicht abstreiten, sehr wohl aber die Eignung zum Theologen.

Castellio ging mit seiner Familie nach Basel, wo er als Mitarbeiter des Druckers Johannes Oporinus eine Anstellung fand. Als Korrektor sah er Druckmanuskripte und Erstausgaben, beispielsweise den ersten lateinischen Druck des Koran von 1543, die anderswo nicht hätten gedruckt werden können. Nach dem Vorbild des Erasmus von Rotterdam schrieb er Schülergespräche, brachte biblische Geschichten in Verse und übertrug die Heilige Schrift in ciceronisches Latein. Seine *Dialogi sacri* und *Biblia latina* wurden Best- und Longsellers bis ins 18. Jahrhundert, ohne Rücksicht auf Konfessionsgrenzen.

Religiöse Flüchtlinge in Basel willkommen

Basel war wegen des Druckergewerbes und der Universität seit den 1540er Jahren Refugium protestantischer Intellektueller aus Frankreich, Italien und den Niederlanden. Wer sich nützlich machte und der Gemeinschaft nicht zur Last fiel, sondern sich den kirchlichen Gebräuchen anschloss, wurde

integriert. Die RheinStadt hatte gegenüber der Freien Reichsstadt Strassburg den Vorzug, dass sich der Rat und die Kirchenobersten über grosszügige Aufnahmebedingungen religiöser Flüchtlinge einig waren.

Als Calvin im Sommer 1553 die Kirchenobersten der eidgenössischen Städte um Zustimmung zum Genfer Urteil bat, den spanischen Flüchtling Michel Servet als Häretiker mit dem Tode zu bestrafen, war einzig die Basler Kirchenleitung gegen die Hinrichtung. Dort erschien anonym im Frühjahr 1554 eine Sammlung alter und neuer Zeugnisse gegen die Ketzertötung: *De haereticis an sint persequendi* (Über Ketzler und ob sie verfolgt werden sollen). Die Genfer vermuteten zu Recht in Castellio den Autor dieses Protests gegen die Verketzerung Andersgläubiger. Stefan Zweig nannte die Zeugnisse in seinem Roman *Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt* von 1936 ein «Manifest der Toleranz», das den Diktatoren einen Spiegel vorhalte.

Tolerante Erneuerung der Kirche gefordert

Calvin und auch der Genfer Reformator Bezas rechtfertigten die Verbrennung Servets in Publikationen, die bis heute irritieren. Castellios Verteidigung des Rechts auf Gewissensfreiheit, was auch die Freiheit einschliesst, sich zu irren, wurde jedoch aus Vorsicht unterdrückt und erst 1578 und 1612 publiziert. Seine Argumente gegen religiösen Konformismus waren zwar nicht neu, aber sie machen ein Problem erstmals publik, das neue Glaubensgemeinschaften stets haben, wenn sie sich mit älteren wie auch mit staatlichen Aufsichtsorganen ins Benehmen setzen müssen. Und sie formulieren Lösungen, die heute so aktuell sind wie 1554.

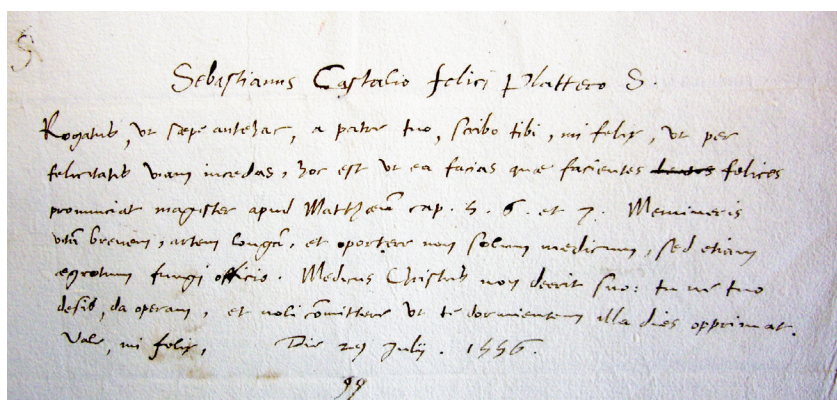
Die Reformation begann als kirchliche Protestbewegung gegen die weltliche

Papstherrschaft und Fremdbestimmung aus Rom. Sie war vom Wunsch nach Rückkehr zu den Anfängen christlicher Lebensgemeinschaften beseelt und forderte die Erneuerung der Kirche nach den Worten der Apostel und Evangelisten. Solange die Protestanten selbst eine verfolgte Minderheit waren, öffneten sie ihre Gemeinschaft allen, die sich über die christliche Botschaft von Nächstenliebe, Frieden und Gerechtigkeit eigene Gedanken machten.

Was aber war zu tun, wenn Radikale die sozialrevolutionäre Botschaft der Bibel umsetzen und Anhänger werben wollten, wenn Täufergemeinschaften sich absonderten, weil sie die moralischen Standards der reformierten Kirche zu lax fanden, oder wenn die reformierte Kirche ihre Offenheit und Aufnahmefähigkeit gegen Kritik und Spott seitens der altgläubigen Nachbarn verteidigen wollte? Nach den Bauernunruhen wurden Kontrollen des Gottesdienstbesuchs und Disziplinierung sittlicher Verfehlungen durch die Reformatoren eingeführt. Sie begründeten dies mit dem Bestreben, die Kirche nach innen zu einigen und vor Störenfriedern zu schützen. Dies erschien Castellio und seinen Anhängern wie Verrat an der Reformation.

Belehren und ermahnen statt verketzern und verbrennen

Die Kontroverse um Castellios Buch gegen die Ketzertötung zog noch weitere Kreise als die Diskussion über Servets Hinrichtung. Castellios Appell zwang protestantische Kirchenverantwortliche nachhaltig, sich über die Stellung ihrer Glaubensgemeinschaft zu anderen sowie zum Staat klar zu werden. Er lehnte eine Theokratie ab, die nach mosaischen Grundsätzen Recht sprach. Sie passten nicht für die Lösung innerchristlicher Streitigkeiten. Die Strafverfolgung von Ketzern, eine Praxis, die seit dem 13. Jahrhundert im Kirchenrecht ver-



Brief Sebastian Castellios in seiner «Humanistenhandschrift» an Felix Platter von 1556 (links) sowie Titelblätter seiner Schriften zu Ketzern.

(Abb. links: © Brief Sebastian Castellios an Felix Platter, 29. Juli 1556, Handschriftenabt. der UB Basel: Frey-Gryn Mscr. II 9, Br. 99.

Abb. rechts: © Simon Siegrist, Barbara Mahlmann-Bauer, De haereticis an sint persequendi (Basel 1554), Von Ketzeren (Strassburg 1555), Traicté des heretiques (wahrsch. Lyon 1557), Titelblätter.)

ankert war und Ausweisung, Haft und Tötung legitimierte, schien für ein reformiertes Gemeinwesen der falsche Weg zu Frieden und Sicherheit zu sein.

Castellios Begründung der Toleranz wie auch ihrer Grenzen hat sich erst in der Aufklärung durchgesetzt: Häresie ist kein Delikt wie Raub oder Totschlag, erst recht hat die weltliche Regierung keine Vollmacht, Andersdenkende zu bestrafen. Nach dem Beispiel von Jesu Friedensbotschaft, der selbst als Aufrührer verfolgt wurde, dürfen Geistliche Abweichler höchstens belehren und ermahnen. Wer Abweichler verketzert, nutze soziale Konflikte, um Streit und Aufruhr zu schüren. Nicht ihre Bekehrung werde erreicht, sondern entweder Opportunismus oder Märtyrergesinnung konditioniert. Eher wären die, welche andere als Ketzer diffamierten, wegen Anstiftung zu Aufruhr zu bestrafen, denn ihre Opfer. Die Regierung sollte in Religionsfragen neutral sein und unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften Raum zum Leben geben. Mit diesem Rat mischte sich Castellio 1562 auch in den französischen Religionskrieg ein. Im Conseil à la France désolée appellierte er an den König, die Führer der Hugenotten und die der römisch-katholischen Partei, dass es gegen Christi Gebot sei, im Namen der Religion Blut zu vergiessen.

Der Mensch als Spiegel des Schöpfers

Die *Dialogi quatuor*, die 1578 mit anderen theologischen Texten aus Castellios Nachlass von Fausto Sozzini herausgegeben wurden, offenbaren Castellio als Gründer des Antitrinitarismus, der Bewegung, die das Dogma der Trinität ablehnt. Hier haben wir die Summe von Castellio Philosophie, die den Menschen als Spiegel eines gütigen Schöpfers in den Mittelpunkt stellt und die Willensfreiheit, Selbstbestimmung, Gerech-

tigkeitsliebe und Vervollkommnungsfähigkeit trotz der Begrenztheit vernunftmässiger Einsicht gegen die pessimistische Anthropologie Luthers und Calvins verteidigt. Diese Dialoge wurden 1612 in Gouda und 1696 in Frankfurt wieder aufgelegt und verdienten eine moderne Übersetzung.

Die Bibel ist für Castellio eine Sammlung von Geschichten über den Schöpfer und seinen Sohn, die vor allem Standards des sozialen Miteinanders vermitteln. Jesus ist ein von Gott gesandter Lehrer und sein Leiden ein Beispiel dafür, wie Menschen mit einem Weisheitslehrer umgehen, der noch den Ärmsten und Ausgestossenen ihre Würde bestätigt, Frieden und Versöhnung lehrt und sich nicht den herrschenden Mächten anbequemt. Die gesunde Vernunft reiche aus, um Mose, die Propheten und die Evangelien zu verstehen, nicht anders als bei anderen antiken Texten. Was darüber hinausgeht, etwa das Mysterium der Auferstehung, sei uns nicht zu durchschauen bestimmt. Darüber zu grübeln und zu streiten, so als gäbe es nur eine richtige Interpretation, ist eine Anmassung, die, so Castellio, die Spaltung in der Christenheit verursacht hat. Der Theologenstreit über nicht lösbare Textfragen fördere Rechthaberei, Herrschsucht und könne zum Bürgerkrieg ausarten.

Toleranzvorstellung mit Wirkung bis in die Gegenwart

Mit seinem rationalen Zugang zur Bibel und der Suche nach dem, was sie mit kanonischen Texten anderer Religionen gemeinsam hat, war Castellio seiner Zeit voraus. Seine Erarbeitung moralischer Grundnormen und eines Gottesbilds, über das sich monotheistische Religionen einigen können, nimmt die Botschaft von Lessings Ringparabel in Nathan der Weise vorweg. Eine Reglementierung der Gottesverehrung lehnte Castellio ab, besonders wenn sie

zur Unterdrückung und zum Ausschluss Andersdenkender benutzt werde. Jedem gebühre sein eigener Weg zu Gott, niemand sei befugt, einen des Irrglaubens anzuklagen, der, wie etwa Michel Servet, den Sinn von Christi Botschaft sucht, aber das Dogma der Trinität ablehnt. Diese Haltung macht auch verständlich, was Castellio als Vertreter eines rationalistischen Textzugangs mit Spiritualisten und Einzelgängern wie Sebastian Franck oder mit dem Täuferpropheten David Joris verbindet. Beide wurden von Luther, Melanchthon und Calvin als Schwärmer und gefährliche Sektierer verurteilt, konnten aber in Basel unbehelligt bis zum Lebensende bleiben.

Weitere Informationen zu Castellio:
www.castellio.unibe.ch

Kontakt: Prof. Dr. Barbara Mahlmann-Bauer,
Institut für Germanistik,
barbara.mahlmann@germ.unibe.ch

Vorträge zu Toleranz und Intoleranz

Das Collegium generale der Universität Bern thematisiert in seiner aktuellen Vorlesungsreihe Vorträge zu Toleranz und Intoleranz der Religionen in Geschichte und Gegenwart. Im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Christentum im Römischen Reich werden Formen von Toleranz sowie von Repression diskutiert. Weitere Beiträge widmen sich der Frage, wie Monotheismus und Polytheismus mit Toleranz und Intoleranz umgehen, welche Rolle die Toleranz im Islam spielt und wie innerchristliche Kontroversen über Rechtgläubigkeit und Häresie ausgetragen werden.

Das detaillierte Programm finden Sie auf Seite 41.